
Gubaidulina, Sofia Komposition

* 1931 in Tschistopol (Tatarstan, Russland);
lebt bei Hamburg

Sofia Gubaidulina studierte bis 1954 am Konservatorium von Kasan, wohin ihre Familie 1932 gezogen war, und setzte ihr Kompositionsstudium bei Nikolai Pejko in Moskau fort. Seit 1963 ist sie als freischaffende Komponistin tätig; ihre Werke wurden jedoch in Russland kaum gespielt. Mitte der 1970er-Jahre gründete sie gemeinsam mit Viktor Suslin und Wjatscheslaw Artjomow das Ensemble Astraea, das auf Instrumenten der russischen Volksmusik improvisierte. Seit den 1980er-Jahren spielen für die christlich stark geprägte Künstlerin auch Zahlenverhältnisse eine große Rolle, mit deren Hilfe sie in ihrem Bemühen, Intellektualität und Emotionalität miteinander zu verbinden, Tonhöhen, Rhythmen und Formverläufe strukturiert. 1992 zog sie nach Deutschland und lebt seitdem in der Nähe von Hamburg. Gidon Kremers Einsatz für ihr erstes Violinkonzert *Offertorium*, das er 1981 uraufführte, verhalf ihr zu erster größerer Aufmerksamkeit. Heute zählt sie zu den wichtigsten Komponist*innen Russlands der Gegenwart. Im Jahr 2000 erhielt Sofia Gubaidulina, deren Werke immer wieder auf Bach verweisen, gemeinsam mit Tan Dun, Osvaldo Golijov und Wolfgang Rihm von der Internationalen Bachakademie Stuttgart einen Kompositionsauftrag zum Projekt *Passion 2000*, für das sie eine *Johannespassion* schrieb. 2002 folgte die Komposition *Johannes-Ostern*. Die beiden Werke, in denen sie Evangelisten-Texte mit Textpassagen aus der Apokalypse über Tod und Auferstehung Christi kontrapunktiert, sind das bislang umfangreichste Werk der Komponistin. Ihr zweites Violinkonzert *In tempus praesens* widmete sie Anne-Sophie Mutter. 2003 war sie die erste Frau, der das Rheingau Musikfestivals ein «Komponistenporträt» widmete. Sofia Gubaidulina ist Ehrenprofessorin des Konservatoriums von Kasan und der Konservatorien von Beijing und Tianjin. Sie ist u. a. Mitglied der Freien Akademie der Künste Hamburg, des Ordens Pour le mérite, der Akademie der Künste Berlin sowie der Königlich Schwedischen Musikakademie Stockholm und Ehrenmitglied der American Academy of Arts and Letters.

.....
Stimmen ... verstummen ... Sinfonie in zwölf Sätzen für Orchester (1986) – 34'
06.11.2020 19:30 Musikverein, Goldener Saal

Stimmen ... verstummen ... (russ. Слышу ... Умолкло ...) – der Titel bezieht sich auf ein Gedicht von Francisco Tanzer – wurde von Sofia Gubaidulina dem Dirigenten Gennadi Nikolajewitsch Roschdestwenski gewidmet. Die Komposition ist um zwei Themen organisiert. Das erste besteht aus einem Dur-Dreiklang, der im ersten, dritten und fünften Satz zu finden ist, und einem G-Dur-Dreiklang im zehnten und zwölften Satz. Das zweite Thema, «Mühe und Verderben», findet sich im zweiten, vierten und sechsten Satz. Der neunte Satz, der als der zentrale des Werkes bezeichnet werden kann, in dem sich der Dirigent bzw. die Dirigentin vor dem allmählich verstummenden Orchester der Fibonacci-Folge entsprechend bewegt, folgt dem längsten, achten Satz. Die Komposition zeichnet sich durch deren spezifischen Einsatz der Stille aus, die im neunten Satz von zentraler Bedeutung wird und am Ende des Werkes noch einmal mit einem «Dirigent*innen-Solo» eine Wiederholung findet, wenn nach dem Ertönen des letzten Tones diese*r noch einige Zeit in Bewegung bleibt. Gubaidulinas Sinfonie wurde 1986 in West-Berlin mit dem Staatlichen Symphonieorchester Moskau ur- 1
aufgeführt.

.....
Der Zorn Gottes für Orchester (2019 ^{UA}) – 18'
06.11.2020 19:30 Musikverein, Goldener Saal

«Ich höre die Welt in mir klingen und möchte dies in eine musikalische Form bringen und in Tönen fixieren – wie ein Mensch des Altertums, der das, was er erlebt und gesehen hat, an der Wand seiner Höhle festhalten möchte.»
(Sofia Gubaidulina)

«*Der Zorn Gottes* habe ich eigentlich als Finale für ein anderes Werk geschrieben», verriet die Komponistin erst vor Kurzem über ihr neues Werk. Doch da dieses Jahr für die vielbeschäftigte Künstlerin, die im nächsten Jahr ihren 90. Geburtstag feiern wird, doch einige Zeit mehr, als sie es gewohnt ist, zum Komponieren ließ, konnte sie mit *Prolog* noch ein weiteres Werk abschließen. «Ich bin immer knapp mit der Zeit. Doch jetzt habe ich Zeit, einen Prolog zu diesem Finale zu schreiben und dabei zugleich an die Gedanken von Martin Buber anzuknüpfen.» Sofia Gubaidulina beginnt, erzählt sie, die meisten ihrer Kompositionen vom Ende her «oder eine[r] Stelle kurz vor dem Ende. Warum das so ist, weiß ich nicht. Jedenfalls kommt mir immer das

Ende zuerst.» Ob dem Jubiläumsjahr geschuldet oder ihrer intensiven Auseinandersetzung mit dem Komponisten: Gubaidulina widmet beide Werke der letzten Monate – *Der Zorn Gottes* und *Prolog* – Beethoven. «Der Prolog soll die Ursache für das Finale präsentieren. Und das sind: Fragen, Fragen, Fragen. In Beethovens letztem Streichquartett erscheint zu Beginn des letzten Satzes eine Phrase, die mich immer schon fasziniert: «Muss es sein? Es muss sein!» Ich gehe noch einen Schritt weiter und frage: «Muss es so sein? Ja, es muss so sein!» *Der Zorn Gottes* gibt dann die Antwort auf diese Frage.»

Der Zorn Gottes war ursprünglich ein Auftrag der Staatskapelle Dresden im Rahmen von Sofia Gubaidulinas Dresdner Residency 2016/2017 gewesen. Nachdem die Komponistin das Werk nicht rechtzeitig zu der für ein Gastspiel in Düsseldorf im Februar 2017 geplanten Uraufführung fertigstellen konnte, wurde diese auf Mai 2017 in Dresden verschoben. Auch dieses Datum ließ sich krankheitshalber nicht einhalten. 2018 wurde der Auftrag dank Peter Ruzicka von den Osterfestspielen Salzburg übernommen, wo die Staatskapelle Dresden im April 2019 mit diesem Werk gastieren sollte. Da die Arbeiten an der Partitur erst Ende Februar 2019 abgeschlossen waren, wurde im Einklang mit Christian Thielemanns Wunsch nach mehr Vorbereitungs- und Probenzeit die Uraufführung auf April 2020 verschoben. Nachdem die Osterfestspiele 2020 aufgrund der Corona-Pandemie kurzfristig abgesagt wurden, konnte die Uraufführung dort wieder nicht realisiert werden. Wien Modern dankt den Auftraggebern des Werks und dem Verlag Sikorski für das großzügige Entgegenkommen in Bezug auf die seit 2019 geplante Aufführung bei Wien Modern.

.....
Konzert für Viola und Orchester (1996/2015) – 34'
 06.11.2020 19:30 Musikverein, Goldener Saal

Sofia Gubaidulinas *Konzert für Viola und Orchester* entstand 1996 im Auftrag des Chicago Symphony Orchestra und wurde damals Yuri Bashmet, dem Solisten der Uraufführung, die im darauffolgenden Jahr stattfand, gewidmet. 2015 richtete Sofia Gubaidulina die Solostimme speziell für Antoine Tamestit neu ein, die in dieser Neubearbeitung noch schärfer konturiert und merklich expressiver erscheint. Mit der Viola steht hier ein Instrument im Mittelpunkt, zu dem Sofia Gubaidulina ein ganz besonderes Verhältnis hat und dessen Klang-

spektrum und große Variabilität für sie von je her besonders reizvoll waren. Das Werk macht diese Faszination für die Bratsche deutlich hörbar: Jede Nuance des Instrumentes wird hier erkundet – von tiefen und sonoren Lagen bis in fragile Höhen, von zarten Intonationen bis zur gewaltigen Klangfülle. Nach der Idee zu ihrem Konzert befragt, antwortete die Komponistin, sie hatte sich zum Ziel gesetzt, «aus einem einzigen Ton etwas Mannigfaltiges zu erschaffen. Erst ein Ton, der dann verläuft in einer kleinen Sekunde.» Dieser langsame, vielfach gebrochene Aufbau des Werkes erzeugt eine ungeheure Spannung. Viele elegische Passagen vermischen sich mit Motivzellen im begleitenden Orchester.

«Das eigentümlich Mysteriöse und das Verschleierte des Bratschentimbres sind für mich stets rätselhaft gewesen, gleichzeitig aber auch Gegenstand meiner Begeisterung. Genau diese Eigenschaft der Viola war es auch, die mich dazu verleitete, ein zusätzliches Element in die Besetzungsliste des Werkes aufzunehmen, das geeignet war, für eine neue Klangdimension zu sorgen, die sich vom Orchesterklang deutlich unterschied: ein Solo-Streichquartett, dessen Instrumente um einen Viertelton tiefer gestimmt sind.» (Sofia Gubaidulina)

Lyniv, Oksana Musikalische Leitung
 * 1978 in Brody (Ukraine)

Oksana Lyniv absolvierte von 1992 bis 1996 ein Vorstudium in den Fächern Flöte und Dirigieren an der Lyudkevich-Schule Lwiw und von 1996 bis 2003 ein Dirigierstudium an der dortigen Musikakademie (Klasse von Bogdan Dashak). Schon während ihres Studiums machte Dashak sie zu seiner Assistentin; 2004 nahm sie am ersten Gustav-Mahler-Dirigentenwettbewerb der Bamberger Symphoniker teil, bei dem sie den 3. Preis gewann und ab 2005 bei den Bamberger Symphonikern Assistentin des Dirigenten Jonathan Nott wurde. Parallel dazu absolvierte sie ihr Studium in Dirigieren u. a. an der Hochschule für Musik «Carl Maria von Weber» Dresden bei Ekkehard Klemm. Von 2007 bis 2009 wurde sie vom Dirigentenforum des Deutschen Musikrates gefördert und besuchte Meisterkurse bei Hartmut Haenchen, Kurt Masur, Peter Gülke, Georg Fritzsche und Roland Seiffarth. Sie dirigierte Konzerte und Opern in der Ukraine, in Deutschland, Frankreich, Rumänien, Österreich, Ungarn, Estland und in der Schweiz und war von 2008 bis 2013 stellvertretende Chefdirigentin am Akademi-

schen Nationaltheater Odessa. Von 2013 bis 2017 war sie an der Bayerischen Staatsoper als Assistentin des Generalmusikdirektors Kirill Petrenko engagiert. Hier dirigierte sie u. a. *La clemenza di Tito*, *Ariadne auf Naxos*, *Greek* und *Lady Macbeth von Mzensk*. 2015 debütierte sie an der Kungliga Operan Stockholm mit *Der Nussknacker*, es folgten weitere Debüts, u. a. am Gran Teatre del Liceu in Barcelona (*Der fliegende Holländer*). Beim Bartók Plus Operafestival 2016 dirigierte sie mit *Bartók Marathon* eine szenische Aufführung sämtlicher Bühnenwerke von Bartók im Eisstadion von Miskolc. 2017 leitete sie eine Vorstellungsserie von *Der fliegende Holländer* am Gran Teatre del Liceu. Von 2017 bis 2020 war sie Chefdirigentin der Oper Graz, an der sie auch seit ihrem Abschied weiterhin gastiert. 2019 debütierte sie mit *Tosca* an der Deutschen Oper Berlin und mit *Pique Dame* an der Württembergischen Staatsoper Stuttgart sowie mit *Die Jungfrau von Orléans* (Tschai-kowski) am Theater an der Wien. Seit 2017 ist Oksana Lyniv künstlerische Leiterin des von ihr gegründeten internationalen Kulturfestivals LvivMozArt. Im selben Jahr gründete sie das ukrainische Jugendsymphonieorchester, in dem musikalisch hochbegabte Kinder und Jugendliche aus allen Teilen der Ukraine musizieren. Sie war Stipendiatin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), des Goethe-Instituts und der Oscar-und-Vera-Ritter-Stiftung.

ORF Radio-Symphonieorchester Wien (RSO)

Das ORF Radio-Symphonieorchester (RSO) Wien ist ein weltweit anerkanntes Spitzenorchester, das sich der Wiener Tradition des Orchesterspiels verbunden fühlt. Das RSO Wien ist bekannt für seine außergewöhnliche und mutige Programmgestaltung: Häufig werden das klassisch-romantische Repertoire und Werke der klassischen Moderne mit zeitgenössischen Stücken und selten aufgeführten Werken anderer Epochen verknüpft. Die meisten Aufführungen werden im Rundfunk übertragen – insbesondere im Sender Österreich 1, aber auch im Ausland. Zudem kann man die Konzerte des Orchesters eine Woche lang nach der Ausstrahlung weltweit online nachhören. In Wien spielt das RSO Wien zwei Abonnementzyklen im Musikverein und Konzerthaus. Darüber hinaus tritt das Orchester alljährlich bei großen Festivals im In- und Ausland auf. Enge Bindungen bestehen zu den Salzburger Festspielen, zum ORF musikprotokoll im steirischen herbst

und zu Wien Modern. Tourneen führen das RSO Wien regelmäßig nach Japan und China, nach Thailand, Taiwan, in die USA, nach Südamerika, Spanien und Deutschland, u. a. in die Berliner, Kölner und Essener Philharmonie sowie in die Elbphilharmonie Hamburg. Seit 2007 hat sich das RSO Wien durch seine kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem Theater an der Wien als Opernorchester etabliert. Das RSO Wien hat ein breit angelegtes Education-Programm ins Leben gerufen. Dazu gehören Workshops für Kinder und Jugendliche sowie die Reihen *Mitten in my RSO*, *my RSO Musiklabor* und *Klassische Verführung*. Bereits seit 1997 werden jedes Jahr hochbegabte Musiker*innen in die RSO-eigene Orchesterakademie aufgenommen. Regelmäßig spielt das RSO Wien die Abschlusskonzerte der Dirigent*innen-Klassen der Musikuniversität Wien. Die umfangreiche Aufnahmetätigkeit umfasst Werke aller Genres, darunter viele Ersteinstrumente von Vertreter*innen der klassischen österreichischen Moderne und österreichischen Zeitgenoss*innen. Das RSO Wien ging 1969 aus dem Großen Orchester des Österreichischen Rundfunks hervor. Unter seinen Chefdirigenten Milan Horvat, Leif Segerstam, Lothar Zagrosek, Pinchas Steinberg, Dennis Russell Davies, Bertrand de Billy und Cornelius Meister vergrößerte das Orchester kontinuierlich sein Repertoire und sein internationales Renommee. Im September 2019 übernahm Marin Alsop die Position der Chefdirigentin. www.rso.orf.at

3

Tamestit, Antoine Viola

* 1979 in Paris; lebt in Rosny-sous-Bois (Frankreich)

Antoine Tamestit erhielt seine künstlerische Ausbildung bei Jean Sulem, Jesse Levine und Tabea Zimmermann. Er spielt auf einer Bratsche von Stradivari aus dem Jahr 1672, die ihm von der Stradivari Stiftung Habisreutinger zur Verfügung gestellt wird. Antoine Tamestit ist als Solist, Rezitalist und Kammermusiker für seine Technik und die Schönheit seines farbenreichen Bratschentons bekannt. Sein breitgefächertes Repertoire reicht von der Barockzeit bis zur Gegenwart. Sein Engagement für neue Musik spiegelt sich in zahlreichen Uraufführungen und Aufnahmen neuer Werke wider. Er spielte mit dem NDR Elbphilharmonie Orchester, der Dresdner Staatskapelle, dem Orchestre de Paris und konzertierte mit den Wiener Symphonikern, dem Tokyo Metropolitan Symphony Orches-

tra und dem São Paulo Symphony Orchestra. Zu den Dirigenten, mit denen er regelmäßig zusammenarbeitet, zählen Valery Gergiev, Riccardo Muti, Daniel Harding, Marek Janowski, Antonio Pappano, François-Xavier Roth, Emmanuel Krivine und Franz Welschmöst. Mit Sir John Eliot Gardiner und dem Orchestre Révolutionnaire et Romantique ging er auf USA-Tournee und trat als Solist mit dem Orchester der Accademia Nazionale di Santa Cecilia auf. 2018 veröffentlichte er ein Jörg-Widmann-Konzert mit dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter Daniel Harding. Die Aufnahme wurde als Editor's Choice des *BBC Music Magazine* ausgewählt und gewann den Premier Award bei den BBC Music Magazine Awards 2019. Davor erschien die Aufnahme *Bel Canto: The Voice of the Viola* bei Harmonia Mundi mit Cédric Tiberghien. 2019 erschienen Bachs Sonaten für Viola da Gamba mit Masato Suzuki. Zuletzt war Antoine Tamestit Artist in Residence bei der Kammerakademie Potsdam sowie «Portrait Artist» des London Symphony Orchestra und spielte sein Widmann-Konzert mit Daniel Harding, Berios *Voci* mit François Xavier Roth und sein Walton-Konzert mit Alan Gilbert. Gemeinsam mit Masato Suzuki war er zudem mit einem Bach-Programm in der Philharmonie Luxembourg, der Alten Oper Frankfurt und in Innsbruck zu hören.

4 www.antoinetamestit.com